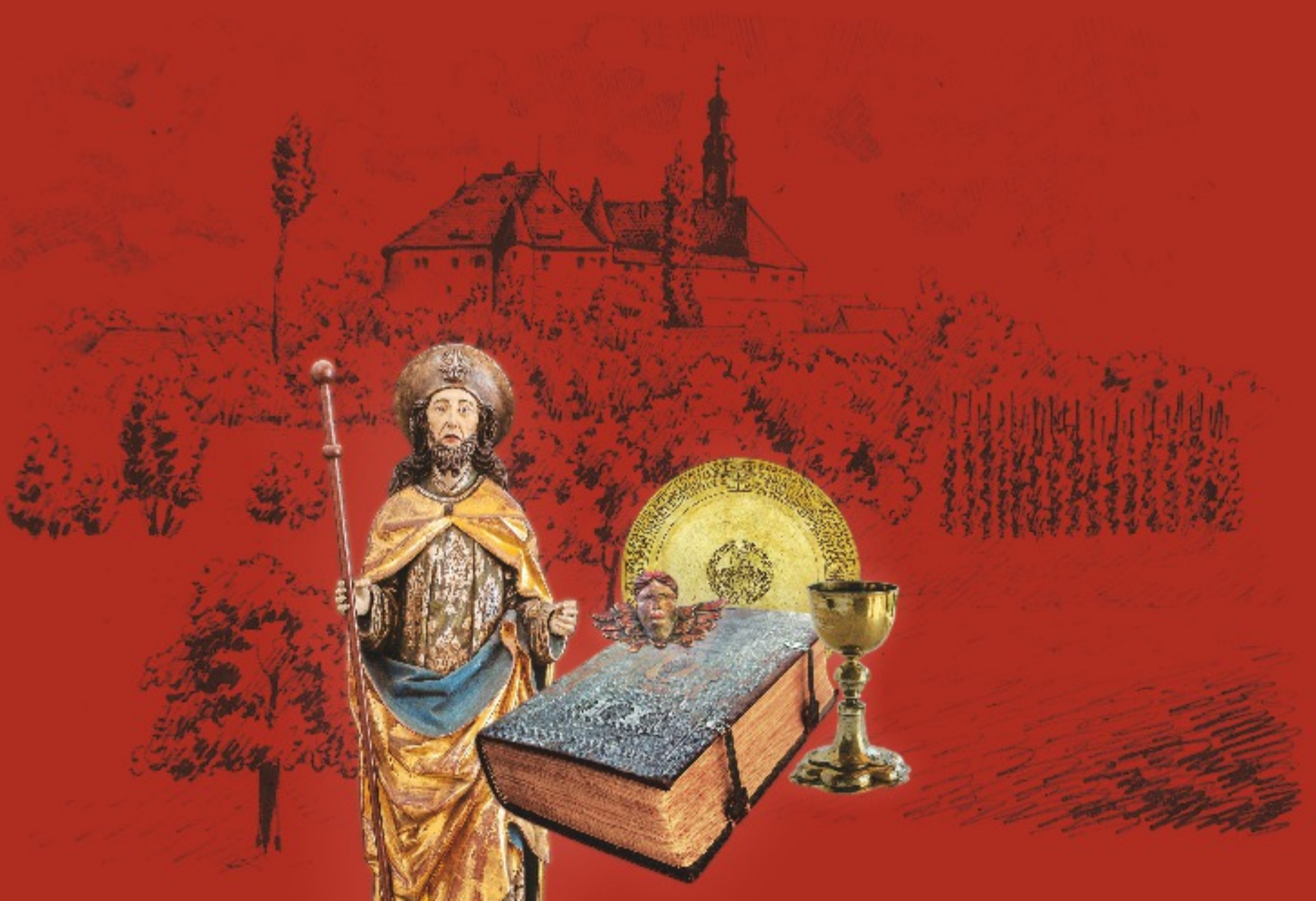


Christian Conrad Nopitsch

Pfarr-Buch Schönberg

1833/34

Christian Conrad Nopitsch.



Pfarr-Buch

Der allgemeine Beschreibung des gesammten
Kirchenwesens in der evangelisch-lutherischen

Pfarrey Schönberg,

gefertigt vom Pfarrer Nopitsch

1893
34.



Herausgeber:

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Jakobus Schönberg

Pfarrstraße 3 . 91207 Lauf an der Pegnitz

Web: www.kirchengemeinde-schoenberg.de

E-Mail: pfarramt.schoenberg@elkb.de

1. Auflage . November 2019

Übertragung, Kommentierung, graphische Bearbeitung:

Norbert Weber

Christian Conrad Nopitsch

Pfarr-Buch
oder allgemeine Beschreibung des gesamten
Kirchenwesens in der evangelisch-lutherischen
Pfarrei Schönberg 1833/34

Aus der Handschrift übertragen und kommentiert
von Norbert Weber

Christian Conrad Nopitsch.

Vorwort	7
Anmerkung zur Übertragung	12
Pfarr-Buch Schönberg 1833/34	17
I. Historischer Theil – Kurze Geschichte der Pfarrei Schönberg:	17
1.) Entstehung des Pfarrortes und der dazugehörigen Weiler	17
2.) Gründung der Pfarrei und Parochie	18
3.) Erbauung der Kirche, sowie der übrigen für den Kirchenzweck erforderlichen Gebäude	20
4.) Nachrichten von Pfarrern oder andern zur Kirche gehörigen Personen	25
5.) Chronologische Aufzählung der wichtigsten Ereignisse	34
6.) Kirchliche Rechte und Verbindlichkeiten der Parochie und der Pfarrer	38
7.) Kirchliche oder mit der Kirche in Verbindung stehende Anstalten	38
8.) Vermögens-Verhältnisse der Kirchen, der Pfarrei und der übrigen zum Pfarrverbande gehörigen Dienste oder Anstalten	38
9.) Ueber Lehre, Cultus und Lebensweise der Gemeinde, soweit dasselbe auf das Kirchenwesen Bezug hat	39
II. Topographisch-statistischer Theil – Beschreibung der äußeren Pfarr-Verhältnisse:	40
1.) Lokalbeschreibung	40
a) Beschreibung des Pfarrumfangs d. i.	40
α) Benennung des Pfarrsitzes, der eingepfarrten Ortschaften, Höfe, Mühlen und Einzelhäuser	
β) Bezeichnung ihrer Lage, der Häuser-Zahl, die Entfernung vom Hauptorte und der Beschaffenheit der dahin führenden Wege	
b.) Beschreibung der Kirchen- und Pfarrgebäude	40
2.) Personal-Beschreibung	46
a) Kirchenbeamte	46
α) aus dem geistlichen Stande: Pfarrer, Pfarrverweser und Pfarrvikarien	
β) aus nicht geistlichem Stande: Lehrer, Kirchner, Cantoren, Organisten usw.	
b) Kirchengemeinde	51
α) Seelenzahl derselben vom Pfarrsitze sowohl als in den eingepfarrten Ortschaften, Höfen und Mühlen, nach Familien, nach Geschlecht, Alter (confirmirt und nicht confirmirt) und Confession ausgeschieden	
β) Angabe der Seelenzahl solcher Personen, welche zwar nicht förmlich imparochirt sind, aber sich doch zur Gemeinde halten, mit Bezeichnung der Ursachen, durch welche die Imparochation zur Zeit noch gehindert wird	
3.) Amtsbeschreibung	54
a) Geschäftsumfang	54
α) für den geistlichen selbst	
β) für das übrige bei der Kirche angestellte Personal	
b) Geschäftsführung	54
α) überhaupt auf den Grund der bestehenden Einrichtungen und Amts-Instruktionen	
β) insbesondere die Führung der Pfarrbücher nach den darüber vorhandenen Vorschriften	
c) Geschäftsverbindung mit andern Behörden und Stellen, und zwar:	55
α) mit geistlichen, dem Dekanate und Consistorium	
β) mit weltlichen, der Regierung, dem Stadt- und Kreisgericht, Patrimonialgerichte, Bezirksgerichte, Landkommissariate, Rentamte, Physikate, der Distrikts-Schulen- Inspektion, Stiftungsadministration, der Gemeindeverwaltung usw.	

4.) Vermögensbeschreibung	55
a) Vermögensbestand	55
α) Bestand und Ertrag des gesammten Kirchen- und Pfarr-Vermögens, der Kapitalien, des Grundbesitzes, der Gerechtsame und Renten, der Geldeinnahmen aus Staatsmitteln; allgemeinen und besondern Stiftungen von Gemeinde-Kassen oder Privaten; nach den verschiedenen Titeln der Kirchen-Rechnungen und Fassionen	
β) Verwendung desselben, Lasten der Verwaltung und Lasten des Zwecks, Besoldungen, Aufwand für Baulasten, Einrichtungen usw. gleichfalls nach den verschiedenen Titeln der Kirchen-Rechnungen und Fassionen	
b) Vermögens-Verwaltung	69
α) dazu verwendetes Personal	
β) Geschäfts-Antheil der Kirchenbeamten dabei, Controle, Decharge usw.	

III. Religiös sittlicher Theil – Beschreibung der innern Pfarr-Verhältnisse: 72

1. Stand des geistigen Lebens in der Gemeinde	72
a) Religiosität	72
α) religiöser Sinn überhaupt	
β) Religions-Kenntnisse insbesondere	
b) Sittlichkeit	72
α) sittlicher Wandel unter der Jugend wie bei Erwachsenen, im Familien-Kreise sowohl, als in öffentlichen Berufe	
β) lebendige Theilnahme an der Kirche und deren Angelegenheiten	
2.) Hindernisse des bessern Gedeihens	73
a) innere	73
b) äußere	73
α) durch Menschen herbeigeführte Hindernisse	
β) durch äußere Verhältnisse herbeigeführte Hindernisse	
3.) Beförderungsmittel	73
a) innere	73
α) durch Unterricht in Kirche und Schulen	
β) durch häusliche oder öffentliche Erziehung	
b) äußere Beförderungsmittel	73
α) von Seiten des Staats und der Kirche	
β) von Seiten anderer Umstände und Verhältnisse	

Schluss 74

Beilagen 74

Beilage I:	Wie ein Bischoff zu Eystatt den Zehenden zu Schönberg der Caploney daselbst geeignet hat. Anno 1385 (Friedrich, Bischof zu Eichstätt)	74
Beilage II:	Foundations-Brief der Schloss-Capelle zu Schönberg de anno 1417 (Markgraf Friedrich von Brandenburg)	74
Beilage III:	Unterthänigste Anzeig und Bitte meine Johann Christoph Wunderers Pfarrers zu Schönberg den Gülthof zue Beregersdorff betreffend (Brief des Pfarrers Wunderer an den Markgrafen aus der Zeit zwischen 1669 und 1715)	76
Beilage IV:	Dass [...] die bey dem Hof zu Peringersdorf vorgegangene schädliche Gültveränderung bey Hochfürstlicher gnädigster Herrschaft wieder zu redressiren der hiesigen Pfarr vorbehalten sey (Brief v. Pfarrer Esenbeck an den Vogt in Schönberg vom 8. Juni 1742)	79

Beilage V:	Zum hochfürstlichen Brandenburg-Onolzbachischen löblichen Pfarramt Schönberg. Amtlicher Recognitions-Schein (Antwort des Vogtamtes Schönberg vom 9. Juni 1742)	81
Beilage VI:	„Um der Simonischen Wald-Sperr-Sache mit dem löblichen Waldamt ein Ende zu machen ...“ (Abschrift einer Protokoll-Kopie vom 6. Juli 1771)	83
Beilage VII:	Praesentations-Schreiben von dem Nürnbergischen Pflegamt Engelthal an das Hochfürstliche Vogtamt Schönberg (vom 24. Februar 1651)	83
Beilage VIII:	Abschrift eines Briefes vom Engelthaler Pfleger an den Schönberger Amtsvogt, die Besetzung der Pfarrstelle Ottensoos betreffend (vom 18. Mai 1789)	84
Beilage XI:	Verpachtung der Pfarrfelder und Wiesen der Königlichen Pfarr Schönberg in den Jahren 1808 bis 1837 (Aufstellung von Pfarrer Nopitsch)	85
Beilage X:	Bericht über die Verhältnisse der Pfarrei Schönberg zur Kirche in Dehnberg (verfasst von Pfarrer Nopitsch)	86
Fortsetzung		88
Der Reinschrift nachträglich hinzugefügte Kurz-Biographien von J. G. Deinzer und Johann Christian Adam Wißmüller. Beide waren zu Nopitschs Zeit Pfarr-Vikar in Schönberg. Sowie eine weitere des Schönberger Pfarrers Johann Christoph Friedrich Wild, welche dem Exemplar im Konsistorium zusätzlich hinzugefügt ist.		
Beifügung		90
Ein der Reinschrift nachträglich hinzugefügtes Widmungsblatt einer Bibel, welche wenige Monate vor Nopitschs Tod im Jahr 1838 für die Schönberger Kirche gestiftet wurde.		
Weitere Beilage		91
Beschreibung eines Denkmals der Vorzeit in der Kirche zu Schönberg im königlichen Land- gericht Lauf (Beschreibung des alten Schönberger Schloss-Altars von Christian Conrad Nopitsch, 28. September 1829)		
Abbildungsverzeichnis		94
Literaturverzeichnis		96

Vorwort

Am 14. September 1832 erließ das Oberkonsistorium in München eine Verordnung, nach welcher jedes Pfarramt im Königreich Bayern dazu verpflichtet wurde, *„Bericht über alle diejenigen Teile des gesamten Kirchenwesens zu erstatten, deren Kenntnis den vorgesetzten Behörden der Stellen notwendig ist, um die erforderliche Aufsicht zu führen und für das Wohl der evangelischen Kirche und deren Glieder auf geeignete Weise wirken zu können“*. Die Inhalte dieser Pfarrbeschreibung wurden durch eine umfangreiche Gliederung fest vorgegeben.

In Schönberg traf diese Verordnung den Pfarrer Christian Conrad Nopitsch. Entstanden ist dadurch das „Pfarrbuch Schönberg“ von 1833/34. Es ist davon auszugehen, dass er diese aufwändige Zusatzarbeit gerne verrichtet hat. Er hatte unter anderem die Geschichte des Pfarrdorfes bereits aus freien Stücken im Jahr 1830 verfasst und konnte diese für die Pfarrbeschreibung großteils übernehmen. Kein Zweifel besteht daran, dass er seine Arbeit gründlich gemacht hat. Sehr wahrscheinlich hat Nopitsch sich als erster Schönberger Pfarrer durch die umfangreichen Aktenbestände des Pfarrhauses gearbeitet, um in einem bis dato nicht dagewesenen Umfang über historische und aktuelle Gegebenheiten der Pfarrei Bericht zu erstatten. Er geht in seiner Arbeit sogar über den geforderten Rahmen hinaus und fügt noch zehn Beilagen – meist Abschriften historischer Urkunden – zu der Pfarrbeschreibung hinzu.

Beim Lesen seines Pfarrbuches kommt man an der Feststellung nicht vorbei, dass Nopitsch beim Verfassen – neben der sachlichen und ausführlichen Pflichterfüllung – vor allem zwei Anliegen verfolgte: Sich selbst als eine Art Universalgelehrten, der er wohl auch wirklich war, ins rechte Licht zu rücken. Und die für ihn doch recht bescheidenen Umstände, in denen er in Schönberg zu leben hatte, an jeder mehr oder weniger passenden Stelle nicht unerwähnt zu lassen. Mehrmals dreht sich die Pfarrbeschreibung um die ihm entgehenden Einnahmen. Da geht es unter anderem um gut 1,5 Tonnen Roggen, die ein Bauernhof in Behringersdorf jährlich an den Schönberger Pfarrer entrichten sollte und seit der Zerstörung im 30-jährigen Krieg nie wieder in vollem Umfang ablieferte. Um Zehnt-Ansprüche, welche sich die Schönberger und Ottensooser Pfarrer über Generationen gegenseitig strittig machten. Um das jährliche Besoldungsholz aus dem Nürnberger Reichswald, das von den Waldämtern wegen des katastrophalen Waldzustandes immer weiter gekürzt wurde. Und um die sinkenden Pachteinahmen, für die auch Nopitsch schnell Verantwortliche findet: die Juden.

Dem gegenüber steht die Tatsache, dass einem Pfarrer seiner Zeit kein Gehalt ausbezahlt wurde. Nopitsch hatte von den Gebühren seiner Amtshandlungen, den teilweise seit Jahrhunderten mit der Pfarrstelle verbundenen Zehnt- und Waldrechten und von seinem eigenen Feldbau auf den Pfarrgrundstücken, oder deren Verpachtung zu leben. Dass die meisten dieser Bereiche im Rückgang waren, macht seine Frustration über die Situation auch sehr verständlich.

Seinen **Geburtstag** gibt Nopitsch selbst in der Pfarrbeschreibung mit dem 29. Mai 1759 an. Im Nürnberger Gelehrten-Lexikon von 1806 wird dieser mit dem 28. Mai 1759 wiedergegeben. Ebenso erwähnt Nopitsch 1813 in seiner handschriftlichen Lebensgeschichte für den Pegnesischen Blumenorden den 28. als Geburtstag.

Das Kirchenbuch von Kirchensittenbach dokumentiert in seinem Taufeintrag den 29. Mai 1759 als Geburtsdatum. Als Taufpate und Namensgeber wird dort genannt „... Herr Christian Kühnlein, Eines Hochlöblichen Rathes des Heiligen Römischen Reichs freyen Stadt Nürnberg wohlverordneter Cancellist [Kanzleisekretär], wie auch des kayserlich befreysten Zei-
delgerichtes Beysitzer. Den Nahmen Conrad gab der Herr Vatter her“.

Christian Conrad Nopitsch war ein sehr gebildeter Mann und so nimmt die Beschreibung seiner selbst die Hälfte des Platzes ein, den er für alle seine Amtsvorgänger der vorhergehenden 300 Jahre zusammen aufwendet. Nahezu Wort für Wort übernimmt er seine Lebensbeschreibung aus dem Nürnberger Gelehrten-Lexikon, welches von ihm bearbeitet wurde. Diese Biographie hatte er 1806 selbst verfasst. Für das Schönberger Pfarrbuch ergänzte er sie um die neueren Veröffentlichungen und Geschehnisse seines Lebens.

Christian Conrad Nopitsch wurde am 29. Mai 1759 in Kirchensittenbach geboren. Sein Vater Conrad Nopitsch, mit Anna Barbara geb. Mühling aus der Stadt Lauf verheiratet, war dort Pfarrer und stammte von einem Henfenfelder Schulmeister ab, der 1732 bei einem Blitzeinschlag in den dortigen Kirchturm ums Leben kam. Dieser war der Sohn eines Exulanten aus Markt Gresten in Niederösterreich, der wegen seines protestantischen Glaubens „mit Hinterlassung beträchtlicher Güter“ vertrieben wurde und sich schließlich in Hüll bei Betzenstein als Schulmeister niedergelassen hatte.

1777 begann Christian Conrad sein Studium an der Universität Altdorf. Bereits zuvor war er von seinem Vater in Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch unterrichtet worden. In Altdorf kamen die Sprachen Chaldäisch und Syrisch wie auch Englisch hinzu. Neben der Theologie befasste er sich im Studium mit Philosophie, Logik, Metaphysik, Literaturgeschichte, Mathematik, Kirchengeschichte, Botanik, Astrologie und Anatomie. Ganz im zeitgeistlichen Sinne eines Polyhistor. In seiner selbstverfassten Biographie lässt Nopitsch nicht unerwähnt, dass er nach dem Studium eine Vikariatsstelle in Dinkelsbühl ausschlug, die dann mit einem gewissen K. F. Mohl besetzt wurde, der sich dort zum Stadtpfarrer und Dekan weiterentwickelte. Wohl nicht ganz ohne Wehmut blickte er später auf diese entgangene mögliche Karriere zurück. Nopitsch wurde Dorfpfarrer.

Nach seinem Studium verdingte sich Christian Conrad Nopitsch zunächst als Hauslehrer in Nürnberg und war als Verweser der Pfarrstellen in Pommerlsbrunn und Eschenbach tätig. 1792 wurde er Pfarrer in Altenthann und Vikar im Kirchenministerium Altdorf. Gewohnt hatte er in der Stadt. Dort hielt er Kontakt mit verschiedenen Gelehrten und war Sekretär und Bibliothekar des Historikers Georg Andreas Will. Mit ihm zusammen arbeitete Nopitsch am Nürnberger Gelehrten-Lexikon und an der Geschichte der Universität Altdorf.

Als er im Januar 1809 die Pfarrstelle in Schönberg antrat, fand er Zustände vor, die ihn wenig begeisterten. Das Kirchendach war „von überaus elender Beschaffenheit“, so dass Wasser über den Altar herabließ und er befürchten musste, ihm würde beim Gottesdienst ein Stück der Decke auf den Kopf fällt. Auch am Pfarrhof stellt er schnell fest, dass vor ihm lange nichts repariert wurde. Als in der Nacht von August auf September 1815 Diebe ein Eisengitter „ohne Mühe“ aus dem wurmstichigen Fensterholz heben und in seine Speisekammer im Pfarrhaus einbrechen, fordert er unermüdlich die notwendigen Baumaßnahmen ein. Die Pfarrscheune war zu klein, so dass er wegen des fehlenden Lagerplatzes gezwungen sei, Felder und Zehnte

zu verpachten. Auch der Schöpfbrunnen wäre so marode, dass „man jedesmal mit größter Gefahr Wasser schöpfen muss und zu besorgen steht, dass das ganze Gebäude zusammenstürzt und die Kette ohne dies schon sehr oft abgerissen ist“ und musste durch einen Pumpbrunnen ersetzt werden. Als Pfarrer Nopitsch endlich neue Latten für das Hoftor genehmigt bekam, erbat er sich stattdessen Bretter, „weil besonders in den gegenwärtigen unsicheren Zeiten Gefahr zu besorgen wäre, wenn ein jeder Vorbeigehende in den Pfarrhof sehen könnte.“

Von all diesen Missständen findet sich in der vorliegenden Pfarrbeschreibung nichts. Sie sind in den Schönberger Pfarrakten dokumentiert. Ganz im Gegenteil äußert sich Nopitsch 1833 sehr zufrieden über ein „bequem eingerichtet[es]“ Pfarrhaus und eine Kirche „von guter Beschaffenheit“. Zu verdanken waren diese neuen Umstände seinem eigenen Einsatz in den zurückliegenden Dienstjahren. Er hatte die Renovierung der Kirche und des Pfarrhauses, die Reparatur der Orgel sowie eine Aufstockung des Schulhauses auf die Wege gebracht.

Das, was ihm die Schönberger Pfarrstelle an Anspruch und Würdigung nicht bieten konnte, versuchte er durch Engagement in anderen Bereichen auszugleichen. Unter anderem war er als Vertrauensmann der Synode des Dekanats Lauf, als Lokal-Schulinspektor, als Mitglied des Pegnesischen Blumenordens Nürnberg (ab 1809) und des historischen Vereins für den Rezatkreis (ab 1830) aktiv. Und immer schrieb er. Bücher, Beiträge, Aufsätze. Die Liste seiner Veröffentlichungen ist in der Beschreibung seiner Person im Pfarrbuch enthalten. Selbstverständlich mit dem Hinweis, dies alles in den dienstfreien Stunden verfasst zu haben. Seine wissenschaftliche Tätigkeit kam mit dem Ortswechsel nach Schönberg nicht – wie im Nachwort des Nachdrucks seiner „topographische[n] Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg“ von 1992 – zum Erliegen. Dies zeigt auch die Liste seiner Veröffentlichungen nach 1809 in dieser Pfarrbeschreibung. Allerdings war das Arbeiten für ihn wohl weniger komfortabel geworden. In Altdorf standen ihm neben der Universitätsbibliothek auch die Privatbibliotheken anderer Gelehrter offen, von denen allein die des Georg Andreas Will rund 15.000 Bücher umfasste. Die letztere fiel mit Wills Tod im Jahr 1798 an die Stadt Nürnberg. Mit dem Ende der Universität Altdorf 1809 wurde deren gesamte Bibliothek nach Erlangen geschafft. So ist eine Einschränkung in Nopitschs Arbeit nicht in der Pfarrstelle Schönberg zu suchen, sondern vielmehr im Schwinden seiner wichtigsten Ressourcen in Altdorf selbst.

Ein Hinweis auf eine mögliche Schaffenspause findet sich dann aber doch im Vorwort zu Nopitschs „Literatur der Sprichwörter“ (Erstausgabe 1822): „... wenn nicht ein unglücklicher Zufall, der mir meinen ältesten Sohn entriß, mehrere Jahre alle Heiterkeit des Geistes geraubt hätte“, wäre diese lange begonnene Arbeit wohl wesentlich früher in den Druck gegangen. Der älteste Sohn Johann Wilhelm ertrank im Juli 1808 in der Schwarzach bei der Prethalmühle. Obwohl Nopitsch zu diesem Zeitpunkt bereits drei seiner Kinder verloren hatte, machte ihm das Unglück des 15-jährigen wohl weitaus mehr zu schaffen, als der Tod der Kleinkinder. Aus der am 21. August 1792 geschlossenen Ehe mit Felicitas Christiana Güettler aus Nörd-

Nopitschs Kinder:

Johann Wilhelm

* 15. Juli 1793, Altdorf
begraben am 13. Juli 1808, Altdorf
ertrunken in der Schwarzach unweit
der Prethalmühle, 15 Jahre alt

Barbara Eleonora

* 18. November 1794, Altdorf
verheiratet mit Georg Christoph Lip-
pert am 17. Oktober 1820, Schönberg

Sophia Catharina

* 30. April 1796, Altdorf
verheiratet mit Ernst Julius Dasch am
7. Dezember 1819, Schönberg
† 13. Dezember 1820, Lauf,
24 Jahre alt

Sophia Catharina Christiana

* 1. September 1798, Altdorf
begraben am 9. April 1799, Altdorf,
7 Monate alt

Walfried Christian Friedrich

* 23. Februar 1800, Altdorf
begraben am 18. Dezember 1801,
Altdorf, 22 Monate alt

Johann Albrecht

* 21. November 1802, Altdorf
begraben am 14. Juli 1806, Altdorf,
3 Jahre und 8 Monate alt

Ehrenfried David

* 2. Mai 1806, Altdorf
† 3. Februar 1824, Schönberg,
17 Jahre alt

Die **Nopitschstraße** in Nürnberg-Schweinau wurde 1900 zur Würdigung des Pfarrers und Lokalhistorikers Christian Conrad Nopitsch amtlich benannt. Eindeutige Belege für die konkrete Veranlassung liegen nach Auskunft des Stadtarchivs Nürnberg nicht vor. Vermutlich erfolgte der Vorschlag dazu von Seiten der Stadtverwaltung.

lingen gingen nach seinen eigenen Worten (1833) insgesamt vier Söhne und drei Töchter hervor, „*von denen aber nur noch eine Tochter ... am Leben ist.*“ Seine vorletzte Tochter verstarb 1820 nach der Geburt ihres Sohnes. Im Schönberger Totenbuch findet sich 1824 schließlich auch Nopitschs „*jüngster und letzter Sohn*“, Ehrenfried David, der 17-jährig an Abzehrung starb. Weiter ist hier 1823 der Tod der 37-jährigen Elisabetha Friederika Sophia Nopitsch durch Magen- und Lungenkrämpfe dokumentiert. Sie hielt sich damals seit vier Jahren im Schönberger Pfarrhaus auf und war die Tochter von Nopitschs Bruder Christoph Friedrich Wilhelm, Musikdirektor und Kantor in Nördlingen, der im Jahr darauf ebenfalls verstarb.

Für seine wissenschaftlichen Arbeiten, die seinen Interessen und seinem Wissensschatz entsprachen, wird er als Dorfpfarrer wohl nur wenig bis keine Honorierung erfahren haben. So erscheinen seine Bemühungen – die er in der Pfarrbeschreibung auch offen legt – um eine offizielle Würdigung seines letzten Ergänzungsbandes zum Nürnberger Gelehrten-Lexikon durch König Max Joseph von Bayern menschlich verständlich. Und sie wurde ihm gewährt. Posthum erwies ihm auch die Stadt Nürnberg durch die Benennung der Nopitschstraße in Schweinau die Ehre. Hier hatte er sich vor allem durch seine „*Topographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg*“ einen bleibenden Namen gemacht.

Zwischen all seinen Büchern und dem vorsorglich verbretterten Tor des Pfarrhofes mag man sich leicht einen zurückgezogenen, vielleicht distanzierten bis überheblichen hochwürdigen Pfarrherren vorstellen. Und doch scheint Christian Conrad Nopitsch dieses Bild nicht gerecht zu werden. Freilich kritisiert er die „*unzüchtigen Lieder*“, das „*nächtliche Herumschwärmen*“ und die Tänze im sittlichen Teil der Pfarrbeschreibung. Vielleicht fühlte er sich gegenüber seiner höchsten Dienstbehörde dazu sogar verpflichtet, um glaubhaft zu wirken. Aber all' diese Kritikpunkte stuft er selbst als „*kleine Fehler*“ ein, denn in Punkto Religiosität, Sittlichkeit und Wissen krümmt er seiner Schönberger Gemeinde kein Haar. Jung wie Alt attestiert er einen guten sittlichen Wandel, der „*frei ... von groben und großen Fehlern*“ sei. Lobend hebt er den Anstand der Jugendlichen hervor, die sich nach vorehelichen Erfahrungen nicht mehr in die Kirchenbänke der Ledigen setzten. Auch von den Diskrepanzen zwischen dem Gottesdienst in der Schlosskirche und den Beeinträchtigungen durch die Schlossbewohner, welche die Pfarrer nach ihm oft zitierten und die 1898 schließlich zum Abruch des gesamten Schlosses führen sollten, findet sich bei Nopitsch keine Spur. Damit stellt sich Nopitsch – neben den Darstellungen seine Gelehrtheit – mit der Pfarrbeschreibung auch ein Zeugnis über sein tiefes menschliches Verständnis aus.

Am Samstag, den 4. August 1838, abends um 8 Uhr stirbt Christian Conrad Nopitsch mit 79 Jahren im Pfarrhaus. Am Mittwoch darauf wird er in Schönberg begraben. Die Grabrede hält Johann Christian Adam Wißmüller, der die letzten zwei Jahre als Vikar bei Nopitsch tätig war. Pfarrer Omais von Henfenfeld sprach das Gebet und die Einsegnung am Grab, die Leichenpredigt hielt Pfarrer Kästner von Lauf. Die Liste der zu seiner Beerdigung Erschienenen ist im Schönberger Totenbuch eine absolute Ausnahme. Sie zeigt, wie groß die Anteilnahme an seinem Tod war

und welche Wertschätzung ihm und seinem Schaffen entgegengebracht wurde. Unter anderem gaben ihm der Landrichter aus Lauf, der Dekan aus Hersbruck, mehrere Pfarrer der Umgebung und die Pfarrgemeinde ein letztes Geleit. Überlebt haben ihn seine Frau und eine einzige Tochter von insgesamt sieben Kindern.

Wie sein Grab ist auch Christian Conrad Nopitsch in Schönberg lange in Vergessenheit geraten. Mit seiner Pfarrbeschreibung von 1833/34 legte er einen Grundstein für die Überlieferung der Schönberger Geschichte. Wie einige nachträgliche Notizen in der Reinschrift nahelegen, wurde sein Werk rund 100 Jahre später von Pfarrer Heinrich Wilhelm als Basis für dessen Chronik herangezogen. Auch wenn Wilhelms Werk ungleich umfangreicher und detaillierter ausfällt, hat Nopitsch ihm doch eines voraus: Er hinterlässt mit dem Pfarrbuch eine Momentaufnahme, nicht nur des religiösen und weltlichen Lebens in Schönberg, sondern auch eine aus dem Leben eines Pfarrers jener Zeit.

Bereits einige Jahre vor der Pfarrbeschreibung verfasste Nopitsch immer wieder Beiträge für den Historischen Verein im Rezatkreis, auch über Schönberg. Darunter befindet sich die *„Beschreibung eines Denkmals der Vorzeit in der Kirche zu Schönberg im königlichen Landgericht Lauf“* vom 28. September 1829. Darin dokumentierte er den gotischen Flügelaltar, der sich zu seiner Zeit noch in der Sakristei der Schönberger Schlosskirche befand. Ohne diese detaillierte Hinterlassenschaft Nopitschs wäre die Wiederentdeckung des 1901 verkauften Kunstwerkes unmöglich gewesen.

Von seiner Mitgliedschaft im Pegnesischen Blumenorden hat sich lediglich ein Brief vom Februar 1813 an den Ordenssekretär erhalten. Darin eine 4-seitige *„kurze Lebensgeschichte“* – die im Wesentlichen mit der des Gelehrtenlexikons deckungsgleich ist – und ein *„kleiner Beitrag für die Gesellschaftskasse“*. Ob bzw. wie Nopitsch (Mitgliedsnummer 288) in der Sprachgesellschaft weiter gewirkt hat, überliefert deren Mitgliederarchiv leider nicht.

Die Schönberger Geschichtsschreibung wird wohl für immer mit Heinrich Wilhelm verbunden bleiben. Aber auch der Name Christian Conrad Nopitsch sollte nicht im Dunkel der Geschichte verschwinden. Auch wenn seine bedeutendsten Werke nichts mit Schönberg zu tun haben, das Gotteshaus in dem er wirkte, längst nicht mehr steht und nicht einmal sein Grab erhalten blieb, hat er in seiner fast 30-jährigen Dienstzeit viel Gutes für die Schönberger seiner Zeit erwirkt und so manches sorgfältig erarbeitete Schriftstück hinterlassen, welches auch nach fast 200 Jahren noch „Neues“ für Schönberg bereithalten kann.

Schönberg im November 2019

Norbert Weber

Seine Frau Felicitas Christiana
Nopitsch überlebte ihn laut dem Sterbeeintrag von 1838. Hat sie bereits zu Lebzeiten keine Spuren in Schönberg hinterlassen, so verlieren sich diese nach Nopitschs Tod vollständig. Bis 1870 taucht ihr Name nicht im Schönberger Totenbuch auf. Es ist anzunehmen, dass sie ihre Witwenjahre in ihrer Heimatstadt Nördlingen oder bei ihrem einzigen noch lebenden Kind in Monheim verbrachte und dort auch bestattet wurde.

Diese *„Beschreibung eines Denkmals der Vorzeit in der Kirche zu Schönberg im königlichen Landgericht Lauf“* vom 28. September 1829 ist diesem Buch als „weitere Beilage“ (Seite 91) hinzugefügt. Ein weiterer Beitrag Nopitschs für den Historischen Verein ist die *„Geschichte und Beschreibung der königlich-bayerischen Pfarrey Schönberg“* aus dem Jahr 1830. Dieser ist in weiten Teilen mit dem historischen Teil dieser Pfarrbeschreibung identisch und wurde daher nicht zusätzlich mit aufgenommen. Inhalte des Beitrages, die Nopitsch im Pfarrbuch nicht wiedergibt sind als Randbemerkung ergänzt und verweisen mit *„siehe NOPITSCH“* auf die Quellenangabe im Literaturverzeichnis.

Anmerkung zur Übertragung

Die Pfarrbeschreibung aus den Jahren 1833/34 ist in den Schönberger Pfarrakten als Manuskript in Nopitschs Handschrift (Akte 73/56) erhalten. Zusätzlich liegt sie als Reinschrift (Akte 73/57) vor, die nach dem Manuskript, aber nicht von Nopitschs Hand geschrieben wurde. Da sie in einheitlicher Handschrift bereits mit zwei Lebensläufen von Schönberger Pfarr-Vikaren fortgesetzt wurde, ist sie wohl erst ab dem Jahr 1838 niedergeschrieben worden. Beide Versionen lagern im Archiv der Evangelischen Landeskirche Bayern in Nürnberg. Dort existiert noch ein drittes Exemplar dieser Pfarrbeschreibung. Die Fassung, welche von Nopitsch beim Konsistorium eingereicht wurde (Bestand Konsistorium Ansbach, Akte Nr. 4665). Diese ist wiederum in einer anderen Handschrift verfasst.

Die vorliegende Übertragung der Pfarrbeschreibung stützt sich auf die Reinschrift (Akte 73/57). Das hat zum einen den einfachen Grund, dass mir diese Version bei Recherchen zum alten Jakobus-Altar als erstes in die Hände kam und mein Interesse weckte. Zum anderen war die Handschrift dieser Version deutlich einfacher zu lesen, als die des Manuskriptes. Bei der Textmenge kein unwesentlicher Zeitfaktor. Während Nopitschs Manuskript naturgemäß zahlreiche Einschübe und Streichungen beinhaltet, stellt die Reinschrift einen durchgängigen, sauber geschriebenen Text dar. Die Version des Konsistoriums ist ebenso ein durchgängiger Text in gut lesbarer Handschrift, deren Existenz von mir allerdings erst nach der Übertragung des Textes überprüft wurde. Beim Vergleich haben sich einige unwesentliche Varianten gezeigt und wenige textliche Erweiterungen. Letztere wurden mit in den vorliegenden Text aufgenommen.

Die Regeln der Transkription wurden von mir bei der Übertragung nicht vollständig eingehalten. Mein Ziel war es, einen durchgehend lesbaren Text zu erstellen, der weder zu oft von erklärenden Ergänzungen, noch von unverständlichen Abkürzungen unterbrochen wird. Trotzdem sollte der historische Textcharakter weitestgehend erhalten bleiben. So habe ich mich beispielsweise dazu entschieden, die verschiedenen S-Schreibungen stillschweigend der jeweils aktuell geltenden anzugleichen (also z. B. „Schloss“ statt „Schloß“), die teils eigenwillige und auch variierende Schreibung von Eigennamen aber dem Original entsprechend zu belassen (z. B. „Odensos“ für Ottensoos). Eindeutige Abkürzungen wurden stillschweigend ausgeschrieben, bei Unsicherheiten wurde mit eckigen Klammern ergänzt, unklare Abkürzungen wurden kommentarlos beibehalten. Sehr häufig wiederkehrende Abkürzungen, wie etwa „fl.“ und „xr.“, wurden anfänglich mit eckigen Klammern erklärt. z. B.: 500 fl. [= Gulden], 46 ½ xr. [= Kreuzer], im weiteren Textverlauf dann aber der besseren Lesbarkeit halber stillschweigend ausgeschrieben. Die Klein- bzw. Großschreibung folgt weitestgehend der handschriftlichen Vorlage, vor allem bei der wörtlichen Wiedergabe von älteren Dokumenten durch Nopitsch. Deren Texte wurden von mir nicht zusätzlich mit den Originalquellen verglichen, zumal Nopitsch selbst bei einigen Stücken (wie etwa dem Fundationsbrief von 1417) höchstwahrscheinlich auch nur auf spätere handschriftliche Kopien, wie sie in den Pfarrakten enthalten sind, zurückgreifen konnte.

Verwendete historische oder lateinische Begriffe, die mutmaßlich einer Erklärung bedurften, wurden weitestgehend im Text in eckigen Klammern erklärt, z. B.: lauters Korn[s] [= reiner, unvermischter Roggen]. Allerdings konnte nicht jeder Begriff bzw. jede historische Schreibweise abschließend geklärt werden, wie es etwa bei beuelhs [= Befehls] oder hiuor [= hiervor] gelungen ist. Sich wiederholende Begriffe werden im Textverlauf nicht immer wieder neu erklärt. Begriffe oder Gegebenheiten, die einer längeren Erklärung bedurften, wurden – insofern ich diese in Erfahrung bringen konnte – am Textrand kommentiert.

Der Textmenge und der fast 2-jährigen Bearbeitungszeit geschuldet, sind nicht alle Erklärungen, Anmerkungen und Kommentare einheitlich ausgefallen. Dennoch sollte jede für sich genommen verständlich sein. Die Übertragung der alten Handschrift ist mit Sicherheit nicht ohne Fehler gelungen, zumal hier ein gewisser Anteil an Interpretation dazugehört. Vor der Weiterverwendung von Texten oder Textteilen empfehle ich daher die Überprüfung in den anfangs benannten Originaldokumenten.

Soweit möglich, wurde die Pfarrbeschreibung um inhaltlich passende Abbildungen erweitert. Selbstverständlich war die Pfarrbeschreibung von Christian Conrad Nopitsch im Jahr 1834 ein reines Textdokument.

Mein abschließender Dank gilt dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, welches diese historischen Dokumente verwahrt, erhält und vor allem auch zugänglich macht. Ganz besonders danke ich der Kirchenarchivamtfrau Annemarie Müller, die mir und anderen in ihren Kursen den Zugang zur deutschen Handschrift ermöglicht und ihr umfangreiches Wissen zur Deutung und Interpretation weitergibt.

Norbert Weber

Pfarr. Buch
über allgemeine Beschreibung der gesanten Kirchengemeinschaft
in der evangelisch-lutherischen Pfarrei Schönberg,
geordnet von dem Vorsteher d. Pfarrei Christian Ernst
Nopitsch,
im Jahr 1833.

I. Gefährliche Thiere.

König Friedrich der Kaiserin Schönbey.

Lehrbefugnis des Pfarrers des n. in Lahn
gehörigen Pfar, Miltz, Gils, 99

1.) Die Aufzeichnung der gegenwärtigen Phase.
oder kann nicht mit Bestimmtheit angegeben
werden.

In der Art sollte mir und sohn u. in der
 Christenheit u. andern Tugenden verfahren
 In der u. Christenheit, welche in 12^{ten} u. 13^{ten}
 Jahrhunderten in aller Christenheit bestanden,
 von 1255. Ludwig von Schönberg, 1265,
 1269, 1268, von Hönnberg, 1269, und 1269
Leupold von Schönberg, als Zögling, wurde
 im J. 1269 Bruno von Schönberg in
 Munkeln verurteilt.

Ursprung des Buchs des 13^{ten} oder des Anfangs
des 14^{ten} Jahrhunderts gelangte diese Arbeit
mit allen Ein- u. Zugförmigen an Georgius
Herrn Brandenburg. (Wolfgang oder Ansbach)
Bischof von Bamberg.

Zu diesen Kassen ist gefügt, die nur ein kleiner
Vordruck von demselben auf dem Kopf
müßte, dem Aufschlag ebenfalls nicht
besonders angegeben werden kann, inwiefern
die nur ein halber Hund von den Kassen ausfallen,
die fallend von der auf der Spitze stehen. Letzter
dem halbschillinge Kassen nur den Namen am Kopf
zu fügen geben.

Abb. 3: **Vergleich der Handschriften.**

Erste Innenseite des Manuskriptes in der Handschrift von Christian Conrad Nopitsch.

1893. *Walden* vom 11. Wild
Walden vom 11. Wild
18. 2. 25. L. in Kisten.
18. 2. 25. L. in Kisten.

Harr, Buch

oder allgemeines Lesebuch der gesamten Pflanzengeschichte in der
ausführlich, durch Herrn Harni Schönborg, gefertigt von
dem Doctor u. Harni Christian Conrad Nephtsch,
im Jahr 1833.

I. Gysioriffas Guil.

Einige Gefassle des Maximi Schönberg.

*N. Siffert: Leipziger St. Geist-Kath.
in Bayern S. 601.*

Pseudoeccas II., Bischof von Bistum 1057-1075
verst. 2. h. 1058 2. Juni 1075 alt 18
39 Jähren 2. Regell. neu, 2. Jähren
Seenenberg (Bischof, v. h. h. h. h.)

1. Festhaltung des Herostates. Der dazu gehörigen Mithel.

Die Entloftung der gegenwärtigen Harzerthale kann aufst. mit der
Hilfszeit angegeben werden.

Dieser Ort sollte einer weltlichen in mindere Gerechtigkeit und
andere Regalien verfallen. Nach d. Grafschaft, wessen in 12^{ten}
u. 13^{ten} Jahrhundert ein adeliche Grafthum besaßen, wessen
1255. Ludolfus de Schonberch, 1265. 1267. 1268. von Pfö.,
unuberg. Ritter, und 1269 Leopolt de Schonenberg, als Zing,
sahen noch im J. 1269 Bruno de Schonenberg in Urkunden
vorkommt.

Gegen das Ende des 13^{ten} oder den Anfang des 14^{ten} Jahrhunderts
ward gelangte diese Stadt mit allen Fin. u. Zugförderungen
an das Fürstenthum (Erzherzogthum, Oelzberg oder Aulberg)
Erzgräfthum Nürnberg.

Zu diesem Harnort gehört die nur eine kleine Mischelstein,
da von demselben aufsteigende Wasserdämpfe, deren Entstehung
abzufallen nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann; in
gleichen die nur eine kleine Mündung von dem Harnort aus,
welche Fallmischstein auf der Dignenstraße bei Gatten,
deren kaiserliche Leinwand auf Nankingen am Rand der
Ringe geben.

f. VIII. 29.

Abb. 4: Vergleich der Handschriften.

Erste Innenseite der Reinschrift von einem unbekannten Schreiber kopiert.

Stamm-Buch

von allgemeiner Beschreibung des gesammten Kurfürstenthums
in der unangeführten-historischen Person Schoenberg,
gezeichnet von dem Dichter und Herrscher Christian Conrad

Neigitz
im Jahr 1833.

I. Historischer Theil.

Kurzgefasste der Person Schoenberg.

Beschreibung des Mannes und der
zu seinen Längern, Weilen,
Höfen &c.

Die Beschreibung des gesammten
Mannes kann nicht mit Leichtigkeit
ausgegeben werden.

Seine Art setzt sich mit
seiner und anderen Gerechtigkeit
und anderen Regeln zusammen
Vater und Hausfrau, welche im
12. und 13. Jahrhundert im adelichen
Geschlecht bestanden, wovon 1255
Ludolfus de Schonberch,
1265, 1267, 1268 von Dönnuburg,
Ritter, und 1269 Leupold de

Abb. 5: Vergleich der Handschriften. Erste Innenseite des Exemplares, welches beim Konsistorium eingereicht wurde. Der Schreiber ist ebenfalls unbekannt.

Das Pfarr-Buch Schönberg

kann bei der Kirchengemeinde Schönberg

(E-Mail: pfarramt.schoenberg@elkb.de)

und bei Norbert Weber

(E-Mail: nortber@gmx.de)

käuflich erworben werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (1. Innentitel – Seite 1):

Titel des Manuskriptes der Pfarrbeschreibung in der Handschrift von Christian Conrad Nopitsch; aus: „Pfarrbuch und Pfarrbeschreibung von Pfarrer Nopitsch (1830–1834)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/56. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 2 (2. Innentitel – Seite 3):

Unterschrift Christian Conrad Nopitschs aus der beim Konsistorium eingereichten Pfarrbeschreibung; aus: Bestand Konsistorium Ansbach, Nr. 4665 Teil I. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 3 (Seite 14):

Manuskript der Pfarrbeschreibung von Christian Conrad Nopitsch; aus: „Pfarrbuch und Pfarrbeschreibung von Pfarrer Nopitsch (1830–1834)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/56. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 4 (Seite 15):

Reinschrift der Pfarrbeschreibung; aus: „Pfarrbuch von Pfarrer Nopitsch (Reinschrift, 1833)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/57. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 5 (Seite 162):

Das beim Konsistorium eingereichte Exemplar der Pfarrbeschreibung; aus: Bestand Konsistorium Ansbach, Nr. 4665 Teil I. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 6 (Seite 17):

Positionsblatt „Nr. 275 Lauf“, 1860; Bayerische Vermessungsverwaltung. Verwendung im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC BY-ND.

Abbildungen 7 und 8 (Seite 18):

Tusche-/Bleistiftzeichnungen „Schloss Schönberg“ von Ludwig Kramer, um 1880. Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz.

Abbildungen 9, 10 und 11

(Seiten 20 und 21):

Bestandsplan des alten Schönberger Schulhauses Haus Nr. 63 (jetzt Am Badbrunnen 1) aus dem Jahr 1892 von Zimmermeister Georg Taubmann; aus: „Schulhaus (1797–1916)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/143. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 12 (Seite 21):

Bauplan zur 1821 unter Nopitsch umgesetzten Aufstockung des Schulhauses; aus: „Baulichkeiten und Baupflicht (1815–1833)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/137. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 13 (Seite 22):

Der zum Marienaltar umgebaute Tragaltar aus der Schönberger Schlosskapelle in der Herz-Jesu-Kirche in Feucht. Foto: Norbert Weber

Abbildung 14 (Seite 24):

„Anbau einer Leichenhalle an die bestehende Friedhofskapelle“, Bauplan vom 16. Mai 1917, Bayer. Verein für Volkskunst und Volkskunde in München, Arbeitsausschuss für Mittelfranken; aus: Bauplansammlung, unverzeichnete Mappe „Kästchen 170“. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 15 (Seite 24):

Foto des Schönberger Friedhofes mit Ostseite der Kapelle. Hopfenstangen im Vordergrund. Um 1955. Fotosammlung Dorfverein Schönberg.

Abbildung 16 (Seite 25):

Pfarrtafel in der Sakristei der Pfarrkirche St. Jakobus Schönberg, um 1901. Foto: Norbert Weber

Abbildung 17 (Seite 28):

Der Innentitel des ersten Schönberger Kirchenbuches von 1563, angelegt durch Pfarrer Jakob Müller. Original im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg. Abbildung aus www.archion.de | Bayern: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Dekanat Hersbruck > Schönberg > Taufen; Trauungen; Bestattungen; Kommunikanten 1563-1645, Bild 2. Mikrofisches 9.5.0001 - 230 - 01

Abbildung 18 (Seite 36):

Schloss Schönberg, Fotografie eines Ölgemäldes von Christoph Bankel, Lauf. Wohl Ende 19. Jahrhundert. Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz.

Abbildung 19 (Seite 37):

Schloss Schönberg, Foto vor 1894. Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz.

Abbildung 20 (Seite 37):

Schloss Schönberg, Fotoaufnahme von 1896 „Schönberg – Das ehemalige Markgräfliche Schloss (Aufgenommen von Eckert) 1896“. Privatbesitz.

Abbildung 21 (Seite 41):

Eintrag zur Kirchenweihe 1713 ins Schönberger Taufbuch durch Pfarrer Wunderer. Original im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg. Abbildung aus www.archion.de | Bayern: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Dekanat Hersbruck > Schönberg > Taufen; Trauungen; Bestattungen; Kommunikanten 1646-1717, Bild 131. Mikrofisches 9.5.0001 - 230 - 02

Abbildung 22 (Seite 42):

Die Wetterfahne des Schloss-Glockenturmes, 1827. Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz. Foto: Norbert Weber

Abbildung 23 (Seite 42):

Situationsplan der Friedhofserweiterung von 1888; aus: „Kirchhofmauer, Kirchhof und Kapelle (1865–1908)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/146. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 24 (Seite 43):

Die Pfarrstraße in Schönberg. Links im Vordergrund das Pfarrhaus mit Gärtchen. Foto um das Jahr 1915. Fotosammlung Dorfverein Schönberg.

Abbildung 25 (Seite 44):

Planzeichnung „Schönberg, Grund- und aufriss über den bußwürdigen und neu herzustellen vorhabenden Pfarr-Stadel 1750“; aus: Aktenbestand Reichsstadt Nürnberg, Waldamt Laurenzi, Akten I. Nr. 375/1. Staatsarchiv Nürnberg.

Abbildung 26 (Seite 45):

Planzeichnung „Neuer Grund- und Aufriss über das vormalige Viehe- und jetzige Amtsknechts-Haus in dem Schloss-Vorhof zu Schönberg 1783“; aus: Aktenbestand Reichsstadt Nürnberg, Waldamt Laurenzi, Akten I. Nr. 378. Staatsarchiv Nürnberg.

Abbildungen 27 und 28 (Seite 45):

Das ehemalige Schulhaus Schönberg. Fotografien Ende der 1960er Jahre; aus: „Umbau des ehemaligen Schulhauses Schönberg“, Plan-Nachlass des Architekten Eberhard Braun, Signatur 721. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 29 (Seite 49):

Innentitel des Nürnbergischen Gelehrten-Lexikons, sechster Teil oder zweiter Supplementband, zweite Ausgabe von 1818; aus: „Pfarrbuch und Pfarrbeschreibung von Pfarrer Nopitsch (1830–1834)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/56. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 30 (Seite 52):

Uraufnahme Schönberg, 1831. Bayerische Vermessungsverwaltung. Verwendung im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC BY-ND.

Abbildung 31 (Seite 53):

Zusammensetzung aus den Uraufnahmen von 1821 (linker Planteil) und 1831 (rechter Planteil). Bayerische Vermessungsverwaltung. Verwendung im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC BY-ND.

Abbildung 32 (Seite 53):

Uraufnahme von 1821. Bayerische Vermessungsverwaltung. Verwendung im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC BY-ND.

Abbildungen 33 und 34 (Seite 59):

Eintrag zur Stiftung des 12-Uhr-Läutens ins Schönberger Totenbuch, 1752 durch Pfarrer Esenbeck. Original im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg. Abbildung aus www.archion.de | Bayern: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Dekanat Hersbruck > Schönberg > Bestattungen 1718-1816, Bild 31. Mikrofisches 9.5.0001 - 230 - 10

Abbildungen 35 und 36 (Seite 60):

Kleiner Kelch mit Patene aus dem frühen 18. Jahrhundert, welcher für Hausbesuche bei Kranken verwendet wurde. Fotos: Norbert Weber

Abbildungen 37 und 38 (Seite 61):

Großer gotischer Kelch aus Schweden, wohl Anfang 17. Jhd. in Regensburg erneuert, mit Patene aus dem Jahr 1613. Fotos: Norbert Weber

Abbildung 39 (Seite 61):

Silberne Oblatenbüchse von Sabina Fuchs von Wallburg, 1663 Nürnberg. Foto: Norbert Weber

Abbildung 40 (Seite 62):

Putte vom Orgelprospekt der Schönberger Schlosskirche, um 1786. Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz. Foto: Norbert Weber

Abbildungen 41 und 42 (Seite 63):

Kanzelteile der barocken Schlosskirche Schönberg. Fotos: Norbert Weber

Abbildung 43 (Seite 63):

Die größte der drei Schlossglocken, von denen heute noch zwei erhalten sind. Foto: Norbert Weber

Abbildungen 44 und 45 (Seite 64):

Große Lutherbibel, gedruckt 1693, Holzdeckel in Leder gebunden. Inschrift des Pfarrers Wunderer zur Stiftung der Bibel. Fotos: Norbert Weber

Abbildungen 46 und 47 (Seiten 66 und 67):

Der im Kirchenstuhl-Register enthaltene schematische Plan der Schlosskirche aus der Zeit zwischen 1746 und 1896; aus: „Kirchenstühle, Kirchenstuhlordnung 1746–1896“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/43. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 48 (Seite 90):

Das der Reinschrift beigegefügte Widmungsblatt einer Bibel aus dem Jahr 1838; aus: „Pfarrbuch von Pfarrer Nopitsch (Reinschrift, 1833)“, Archivbestand Kirchengemeinde Schönberg, Signatur 73/57. Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg.

Abbildung 49 (Seite 91):

Jakobus als Pilger, Jakobusaltar Herz-Jesu-Kirche in Feucht. Foto: bisping & bisping

Abbildungen 50 und 51 (Seite 92):

Die Innenseiten der Altarflügel mit den vier Marien-Reliefs, Marienaltar Herz-Jesu-Kirche Feucht. Fotos: Norbert Weber

Abbildungen 52, 53, 54 und 55 (Seite 93):

Die vier Jakobusszenen, Jakobusaltar Herz-Jesu-Kirche in Feucht. Fotos: bisping & bisping

Literaturverzeichnis

- **BAUMEISTER, Eduard:**
„Schönberg (Ldk. Lauf/Mfr.) – Kulturgeschichtliche Entwicklung einer ländlichen Gemeinde im 19./20. Jahrhundert“,
ca. 1968, unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript im Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz, unter AV L 155
- **GLÜCKERT (1), Ewald:**
„Von Beerbach bis Wetzendorf – Zwölf Laufer Ortsgeschichten“,
2008, Dr. Ziethen Verlag, Oschersleben
- **GLÜCKERT (2), Ewald:**
„Am Hasenfeld und In der Zeil – Straßennamen in Lauf an der Pegnitz“,
2010, Dr. Ziethen Verlag, Oschersleben
- **KOLB, Heinrich:**
„Schönberg – Geschichte und Gegenwart“,
1954/56, unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript im Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz, unter AV L 156
- **MAY, Herbert/ RODENBERG, Markus (Hrsg.):**
„Der Reichswald – Holz für Nürnberg und seine Dörfer“,
2013, Verlag Fränkisches Freilandmuseum in Bad Windsheim, Bad Windsheim/Lauf an der Pegnitz
- **NOPITSCH, Christian Conrad:**
„Geschichte und Beschreibung der königlich-bayerischen Pfarrey Schönberg im K. Amtsgericht Lauf –
verfasst und mitgetheilt von Christian Conrad Nopitsch, K. B. Pfarrer und Senior“, 1830.
Handschrift im Staatsarchiv Nürnberg, Signatur: StAN, Historischer Verein für Mittelfranken, Handschriftensammlung, 303/1
- **SCHIEBER, Martin:**
„Ottensoos – Ein Streifzug durch elf Jahrhunderte Geschichte“,
2003, Sandberg Verlag, Nürnberg
- **SCHÖN, Gerhard:**
„Münz- und Geldgeschichte der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth im 17. und 18. Jahrhundert“,
Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2008
- **SIMON, Matthias:**
„Ansbachisches Pfarrbuch – Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Brandenburg-Ansbach 1528–1806“,
1957, Selbstverlag des Vereins für bayerische Kirchengeschichte, Nürnberg
- **WEBER, Jost:**
„Siedlungen im Albvorland von Nürnberg – Ein siedlungsgeographischer Beitrag zur Orts- und Flurformengese“,
1965, Erlanger geographische Arbeiten, Heft 20, Erlangen
- **WILHELM, Heinrich:**
„Schönberg – Die Geschichte eines fränkischen Dorfes“,
um 1941, handschriftliches Original-Manuskript im Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz, unter A 6674.
Undatierte Druck-Veröffentlichung einer Abschrift durch die Kirchengemeinde Schönberg.
Die Kommentare und die dazu angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die undatierte Druck-Veröffentlichung.